



Prolog

«*S*irina! ¿Cómo estás?»

Mit einem breiten Lächeln und einer überschwänglichen Umarmung begrüßt Pablo die schlanke Frau mit den langen Beinen. Der dunkelhäutige Südamerikaner ist einen Kopf kleiner als sie. Unter seinem weiten hellblauen Baumwollhemd verbirgt er geschickt seinen Bauchansatz, wobei er mit seinen grauen Baumwollhosen und den braunen Lederschuhem attraktiv aussieht für seine zweiundsechzig Jahre.

«Du warst lange nicht mehr in Managua. Du weißt, hier läuft nichts ohne dich», fährt er auf Englisch fort.

«Du unverbesserlicher Schmeichler», schmunzelt Sirina und versucht, sich aus seiner Umarmung zu befreien. Schweißgebadet streicht sie sich eine dunkelblonde Strähne aus ihren tiefgrünen Augen. Ihr heller Teint hebt die Klarheit ihrer Augen hervor.

«Es ist viel zu heiß.»

«Findest du? 28 Grad ist eher kühl für September.»

«Was du nicht sagst», antwortet Sirina und wischt sich mit einem Tuch den Schweiß von der Stirn. Ihr luftiger

weißer Rock umspielt ihre trainierten Beine, und ihre eng anliegende rosa Bluse lässt einen ebenfalls gut trainierten Oberkörper erahnen. «Die hohe Luftfeuchtigkeit bringt mich noch um», keucht sie und versucht, ihre an der Haut klebenden Kleider wieder in Form zu bringen.

«Du siehst hinreißend aus», lacht Pablo und macht keinerlei Anstalten, Sirina loszulassen. «Ich habe dich vermisst», fügt er theatralisch hinzu.

«Du weißt genau, dass ich erst vor vier Wochen hier war. Das ist keine Ewigkeit.»

«Für mich schon. Ich liebe dich.»

«So, wie du alle anderen Frauen liebst», lacht Sirina. Sie kennt Pablo gut; sie sind Freunde. Sie weiß, dass er immer gerne neue Frauen kennenlernt und nie lange bei einer bleibt. Er sei eingefleischter Single, pflegt Pablo zu antworten, wenn sie ihn auf seine Frauen anspricht. Jedoch wird Sirina das Gefühl nicht los, dass er nicht so glücklich ist, wie er vorgibt. Allzu gerne würde er sich aufs Neue auf eine Frau einlassen. Doch seit dem Tod seiner geliebten Helena vor ein paar Jahren sind die Wunden in Pablos Herzen noch nicht vollends geheilt. Sirina würde ihm gerne helfen, denn sie mag ihn sehr. Pablo ist ihr wertvollster Angestellter – und der einzige. An Arbeit mangelt es ihr im Augenblick zwar nicht, doch ihr Start-up-Unternehmen kann sich kein zusätzliches Personal leisten. Noch nicht. Nachdem sie sich aus Pablos Armen befreit hat, drückt sie ihm ihren Koffer in die Hand und wischt sich ein weiteres Mal den Schweiß von der Stirn.

«Wie waren die letzten Wochen?», fragt Sirina, als sie die Stufen zum Eingang des kleinen Hauses emporsteigt, das am Ende einer schmalen, staubigen Straße steht. Mit seinem türkisblauen Anstrich sticht es aus der grauen Masse der umliegenden Häuser heraus. Ein hübscher Anblick. Genau, was wir brauchen, denkt Sirina, als sie die oberste Stufe erreicht. Pablo folgt ihr keuchend, ihren schweren Koffer hinter sich her ziehend.

«Was hast du hier alles drin?»

«Unterlagen, was sonst?»

«Unterlagen?» Ungläubig hievt Pablo den Koffer Stufe um Stufe hoch. Warum schleift eine Frau in der heutigen digitalen Welt noch so viel Papier mit sich herum?

«Weil ich meine wertvolle Arbeit gerne in den Händen halte», beantwortet Sirina seine unausgesprochene Frage. «Und weil ich kein Risiko eingehen wollte. Da sind die ersten Entwürfe meiner Schulungsunterlagen drin. Die brauche ich morgen, wenn wir die für die Bildung verantwortlichen Regierungsvertreter treffen. Steht das Meeting noch?»

«Natürlich. Morgen um zehn Uhr in der Calle Nova 12. Mein Cousin Fernando wird uns hinfahren.»

«Auf gar keinen Fall!», stöhnt Sirina und greift nach dem Messingknopf der weißen Tür.

«Was hast du gegen ihn? Er ist nett.»

«Und wahnsinnig. Das letzte Mal haben wir nur um Haaresbreite einen Lastwagen verfehlt. Der hätte uns glatt zermalmt.»

«So schlimm war es nicht», beschwichtigt Pablo und drängt sich mit dem Koffer an Sirina vorbei in das kühle Innere des Hauses.

«Nicht so schlimm?», ruft Sirina ihm hinterher. «Wir hätten dabei sterben können!»

«Du siehst das alles viel zu eng», kontert Pablo und lässt sich schweißgebadet in den weißen Lehnstuhl fallen, der im Eingangsbereich steht. Daneben hängt ein imposantes Bild von einem endlos wirkenden Wald mit riesigen Bäumen.

Wieder zu Hause, denkt Sirina zufrieden und setzt sich in den türkisblauen Sessel neben Pablo. Ihr Blick fällt auf das große Bild – sie liebt es. Als sie es das erste Mal sah, wusste sie sofort, dass dies der ideale Platz dafür wäre. Die Verhandlungen auf dem Flohmarkt waren zäh. Sirina mag solche Herausforderungen – wenn sie um etwas kämpfen muss, das ihr am Herzen liegt. Schließlich gab der Verkäufer nach und überließ ihr das Bild zu einem fairen Preis – der nur ein Drittel der Kosten betrug, die sie für den Flugtransport von Europa nach Nicaragua ausgeben musste. Unsinnig und unwirtschaftlich, was nicht ihrer Art entspricht. Aber das Bild gehört hierher. Die Energie, die es ausstrahlt, passt perfekt: Harmonie, Vertrauen, Stärke. Das können ihre Kundinnen gut gebrauchen.

«Keiner kennt sich in Managuas Straßen besser aus als Fernando», holt Pablo sie aus ihren Gedanken.

«Na und?»

«Er ist der Einzige, der bei diesem verrückten Verkehr flott durch die Stadt kommt. Willst du morgen pünktlich

zum Meeting kommen?» Pablo schmunzelt insgeheim und beißt sich auf die Lippen, um nicht zu lachen. Er kennt Sirina und weiß, wie er sie umstimmen kann. Sie ist sehr pflichtbewusst; Zuspätkommen gilt für sie als Todsünde.

«Wenn du meinst», lenkt Sirina zögerlich ein. «Sag ihm, er soll die Gurte reparieren. Sonst steige ich nicht in sein Auto!»

«Bis morgen?»

«Natürlich! Übermorgen ist es zu spät.»

«Ach», seufzt Pablo, rappelt sich hoch und greift zu seinem Smartphone. «Du bist hartnäckig.»

«Aus diesem Grund haben wir morgen auch das Gespräch mit dem Bildungsausschuss.»

«Zugegeben. Ich hätte nicht geglaubt, dass du das schaffst.»

«Wir haben es gemeinsam erreicht», korrigiert Sirina. «Ohne deine Unterstützung wären wir nie so weit gekommen.»

«Ohne deine Willensstärke auch nicht», fügt Pablo hinzu und begibt sich ins Nebenzimmer, um seinen Cousin anzurufen und ihm zu erklären, dass er heute Abend sein Auto in Schwung bringen muss, statt dem lokalen Fußballmatch beizuwohnen. Wie soll er das bloß hinkommen?

«Mit deiner Überzeugungskraft, wie immer», bemerkt Sirina.

Warum kann seine Chefin seine Gedanken lesen, fragt Pablo sich zum wiederholten Male, während er Fernandos Nummer wählt. Alle seine Anstalten, ihr das Geheimnis zu

entlocken, sind ihm bis heute misslungen. Sie spricht nicht über ihren siebten Sinn, oder wie man das sonst nennen kann. Pablo hat ihre Hellsichtigkeit mit der Zeit akzeptiert, jedoch ist seine Neugier deswegen nicht kleiner geworden.

Gekonnt hievt Sirina indes ihren Koffer auf den großen alten Holztisch. Die Wände ihres Büros sind cremeweiß gestrichen. Die Farbe verleiht dem Raum einen harmonischen Hauch und hebt die alten, dunklen Holzbalken hervor, die von der früheren Eleganz des in die Jahre gekommenen Hauses sprechen. Der große, knirschende Ventilator, der an der Decke hängt, bewegt die Luft im Raum, sodass eine angenehme Brise über Sirinas Haut streicht und mit ihren Haaren spielt. Sonnenlicht flutet den Raum und lädt zum Verweilen ein. Dennoch hat Sirina keine Zeit zum Träumen, sie muss arbeiten.

Aus dem Nebenzimmer hört sie Pablo auf seinen Cousin einreden, während sie ihre Unterlagen akribisch ausbreitet und den Laptop startet. Nach ein paar Minuten ist sie tief in ihre Arbeit versunken. Sie will den Bildungsausschuss überzeugen. Es muss einfach klappen.

«Wenn du etwas von ganzem Herzen willst, dann schaffst du es auch.»

«Ach, Sira», murmelt Sirina und arbeitet weiter, als der goldene Schmetterling auf ihrer Schulter Platz nimmt. Seine Flügel sind mit einem violetten Ornament verziert; sobald die Sonne die Flügel erfasst, werden sie durchsichtig

und strahlen ein wunderschönes goldenes Licht aus. Für Sirina sind die Gesellschaft und die Gespräche mit Sira, dem Schmetterling aus dem Feenreich, aus ihrem Alltag nicht mehr wegzudenken. Allerdings bedeuten Gespräche mit Sira stets eine Menge Nachdenken und Arbeit an sich selbst – für beides fehlt Sirina heute die Muße.

«Entspanne dich, es wird alles gut», fährt Sira fort und fliegt auf. «Ich werde mich jetzt eine Weile zurückziehen.»

«Wohin?», will Sirina wissen, doch sie erhält keine Antwort. Der Schmetterling ist so flink verschwunden, wie er aufgetaucht war. «Du machst es dir ziemlich einfach», kommentiert Sirina und beginnt, sich ihrer Liste zu widmen. Was hat sie in den letzten zwei Jahren alles erreicht? Als Projektleiterin ihrer damaligen Arbeitgeberin, einer renommierten, europäischen Bank, war sie zuständig für den Aufbau von deren Geschäft in Nicaragua. Die Bank plante, Mikrokredite an innovative Frauen zu vergeben, damit diese sich eine Existenz aufbauen konnten. Jedoch sah die Bank nur den kurzfristigen Profit, nicht die persönliche Weiterentwicklung der Frauen, die der Bank ein nachhaltiges Geschäft mit ihnen ermöglicht hätte. Nachhaltigkeit bestand in den Augen der Bank darin, die Frauen langfristig an sich zu binden und ihnen immer wieder neue Mikrokredite zu verschaffen. Sirina sah das anders. Sie wollte den Frauen wirklich helfen. Nach ihrem Abenteuer im Feenreich wagte sie schließlich den Schritt ins Ungewisse und machte sich selbstständig. Zum Erstaunen ihrer Arbeitgeberin kündigte sie von einem Tag auf den anderen ihren lukrativen Job und übernahm von

der Bank das Mikrokredit-Projekt. Der Bank war es recht. Das kalkulierte Risiko wurde zunehmend größer, viel zu unsicher. Und es musste Geld her, um die Rendite der Bank zu optimieren. Daher stimmten Sirinas Vorgesetzte der Übergabe des Projekts nach kurzen Verhandlungen zu. Das war der erste Schritt. Danach begann der eigentliche Aufbau ihres Unternehmens. Die von der Bank bereits gemieteten Räumlichkeiten waren viel zu teuer. Daher trat Sirina von diesem Vertrag zurück. Um die Kosten so gering wie möglich zu halten, suchte sie günstige Büroräumlichkeiten – ein Ding der Unmöglichkeit im Zentrum von Managua. Unzählige Male flog sie von Europa aus in die nicaraguanische Hauptstadt. Als sie kurz vor der Verzweiflung stand, traf sie zufällig auf einen älteren Makler, der ihr versprach, das Richtige für sie zu finden. Der äußerst geschäftstüchtige Südamerikaner namens Pablo hingte sich richtig in die Sache rein; er schien Gefallen an ihrem Projekt zu finden. Schon nach wenigen Wochen präsentierte er ihr das kleine, türkisfarbene Haus am Rande der Stadt. Einem Impuls folgend, unterschrieb Sirina einen Fünfjahresvertrag. Ihr Mut sollte belohnt werden. Nach kurzer Zeit konnte sie die ersten Frauen als Kundinnen gewinnen. Dabei stand ihr der tüchtige Südamerikaner immer wieder zur Seite. Sei es um die Geschäftsbewilligung bei den Behörden einzuholen, als Übersetzer bei den Gesprächen mit den Frauen oder auch als Mechaniker, der Hand anlegte, wenn im Haus eine Leitung leckte. Kurz gesagt: Pablo war das Mädchen für alles – und bald ein nicht mehr wegzudenkender Bestand-

teil ihres kleinen Unternehmens. Mit der Zeit wurden die beiden echte Freunde, die für die Firma durch dick und dünn gingen. Schließlich konnte Sirina Pablo vor ein paar Monaten einen festen Arbeitsvertrag anbieten, der Pablo zu Tränen rührte. Seitdem arbeiten die beiden noch enger und engagierter zusammen. Mit Erfolg. Heute hat Sirina eine stattliche Anzahl Frauen in Nicaragua unter Vertrag, denen sie Geld leiht, damit diese sich ein eigenes Geschäft aufbauen können.

«Fertig!» Müde lehnt Sirina sich zurück. Wird es klappen? Es muss. Sie wird nicht so rasch aufgeben, jetzt, kurz vor dem wohl wichtigsten Meilenstein beim Aufbau ihres Unternehmens. Sie will diese Weiterbildungskurse unbedingt anbieten. Das wird von nun an das Herzstück ihrer Unternehmung sein. Mikrokredite bieten andere auch an, jedoch nicht die Ausbildung der Kundinnen. Das ist ihr Pluspunkt, mit dem sie sich von der Konkurrenz abheben wird. Sie will allen beweisen, dass sie mit ihrer Idee richtig lag. Vor allem Marc, ihrem ehemaligen Vorgesetzten bei der Bank. In regelmäßigen Abständen ruft er sie an, fragt, wie es ihr geht und erkundigt sich ganz beiläufig über ihr Unternehmen. Er beobachtet sie genau und wartet nur darauf, dass sie scheitert. Bei diesem Gedanken zieht sich Sirinas Magen zusammen. Nervös greift sie zum Wasserglas, das neben ihr auf dem großen Holztisch steht, und trinkt einen großen Schluck. Marc hatte ihre Idee von der Weiterbildung von vornherein belächelt und als Hirngespinnst abgetan. «Du rennst in dein

Unglück», hatte er geäußert, als er ihre Kündigung in den Händen hielt. «In ein paar Monaten wirst du reumütig zu mir zurückkommen und um deinen alten Job betteln», hatte er lächelnd hinzugefügt. Das hatte Sirina nur noch darin bestärkt, ihre eigene Firma aufzubauen. Sie wollte ihm unter allen Umständen beweisen, dass sie recht hatte. Allerdings war der Beginn hart, zeitaufwändig und nahm alle ihre Energie, ihre Freizeit und ihr Geld in Anspruch. So musste sie ihr Ausbildungsprojekt in der ersten Zeit schweren Herzens auf Eis legen. Als jedoch das Geschäft langsam Form annahm und die ersten Kundinnen unter Vertrag waren, widmete Sirina sich ihrem Traum von der eigenen Schule. Nächtelang hatte sie an der Ausarbeitung ihres Projekts gearbeitet, unzählige Formulare ausgefüllt, bis der Antrag an das Bildungsministerium stand. Die nicaraguanischen Behörden hatten sie nur mitleidig belächelt. So etwas hätte keine Aussicht auf Erfolg, die Frauen in Managua hätten genug Sorgen, für eine Ausbildung bliebe ihnen bestimmt keine Zeit. Aber Sirina ließ nicht locker. Mit Pablos Hilfe und seinen Kontakten konnte sie schließlich das Treffen mit dem Bildungsausschuss erwirken. Der Ausschuss wird darüber entscheiden, ob sie die Bewilligung zur Gründung ihrer Schule erhält.

Alles wird gut, redet sie sich zu und fährt sich durch die langen Haare, die mittlerweile nicht mehr ordentlich hochgesteckt sind, sondern wild durcheinander herabhängen. Sie wird es ihnen zeigen. Allen.

Frischen Mutes steht sie auf und geht ins Nebenzimmer. Sie wird mit Pablo die Liste nochmals durchgehen

und sich dann auf der Couch im ersten Stock hinlegen. Sie will früh schlafen gehen, damit sie morgen ausgeruht ist. Hunger verspürt sie nicht. Morgen wird sie ihrer Vision einen Schritt näherkommen. Ihr Herz schreit regelrecht danach – und nach Toran.

«Wir müssen los. Wo bleibt bloß Fernando?» Ungeduldig steht Sirina im Schatten eines kleinen Baumes vor dem türkisblauen Haus und blickt auf die Straße. Der Schweiß rinnt ihr den Rücken hinunter und hinterlässt in ihrem neuen weißen Kleid ein undefinierbares Muster. Ihr Puls rast, während sich ihre Gedanken im Kreis drehen. War alle Arbeit umsonst?

«Da ist er!» Pablos Aufruf lässt Sirina aufatmen. «Ich kann mich auf meinen Cousin verlassen», fügt Pablo nicht ohne Stolz hinzu.

«Das wurde auch Zeit», murrte Sirina, als der zerbeulte blaue Kleinwagen mit quietschenden Reifen vor ihnen zu stehen kommt. Die großen Rostflecken zeugen davon, dass das Auto seine besten Jahre längst hinter sich hat.

«Das kann nicht dein Ernst sein!» Entschieden tritt Sirina einen Schritt zurück und verschränkt die Arme. Sie wird auf keinen Fall in diesen Wagen einsteigen. Fernando zuckt verständnislos mit den Achseln und schaut Pablo mit hochgezogenen Augenbrauen an. Der Wagen funktioniert einwandfrei. Er hat sogar Gurte an den Rücksitzen, wie von Pablos Chefin gefordert.

«Willst du zum Bildungsausschuss oder nicht?»

«Nicht in dem Rostwagen!»

«Hab dich nicht so. Der Wagen ist besser, als er aussieht. Außerdem bleibt uns keine Zeit, einen anderen zu organisieren», entscheidet Pablo, zerrt Sirina kurzerhand auf den Rücksitz und wirft ihre Aktentasche hinterher. Bevor sie es sich versieht, rasen sie durch Managuas Innenstadt.

«Das überlebe ich nicht!», jammert Sirina und schnallt sich mit zittrigen Händen an.

«Beruhige dich, mein Cousin ist der beste Fahrer von Managua. Er bringt uns sicher an unser Ziel.»

«Tot oder lebendig?», presst Sirina hervor und schließt ihre Augen. In Gedanken ruft sie nach Sira, ihrer treuen Begleiterin, aber sie erhält keine Antwort. Typisch, denkt sie, wenn ich Sira brauche, ist sie nicht da. Mit schweißnassen Händen klammert sie sich daher an Pablos Arm. Ungern, denn sie ist eine selbstständige Frau.

«Du kannst die Augen öffnen. Wir sind da.» Freundschäftlich tätschelt Pablo kurze Zeit später Sirinas Arm, überreicht Fernando das vereinbarte Geld und steigt aus.

«Wir haben noch zwei Minuten bis zu unserem Termin!», stellt Sirina erschrocken fest, als sie mit wackligen Beinen das Auto verlässt. Ohne nachzudenken, streift sie ihre weißen Pumps ab und beginnt, die große Treppe zum Verwaltungsgebäude emporzurennen. Majestätisch thront das Haus auf einem kleinen Hügel, der mit Bürogebäuden überbaut ist. Der abblätternde Verputz und die von den Abgasen ergrauten Mauern zeugen davon, dass das Gebäude hier schon lange steht. Seine massive Eingangstür

aus dunklem Holz wird von zwei großen weißen Säulen umrahmt, die von Efeu umrankt sind. Ein gutes Zeichen, fährt es Sirina durch den Kopf, als sie am Efeu vorbeiläuft. Dann öffnet sie mit einem kräftigen Stoß die Tür und tritt in den Innenhof.

«Warte auf mich», stöhnt Pablo und läuft hinter ihr her. Er ist keine zwanzig mehr!

«Warum die Eile?», keucht er, als er Sirina schließlich auf der Treppe zum zweiten Stock eingeholt hat. Sein Herz rast wie wild, große Schweißperlen haben sich auf seiner Stirn gebildet und beginnen, über seine Wangen zu rinnen, bevor er sie mit seinem Taschentuch abwischen kann.

«Hier muss es sein, dritter Stock, Nummer 12», erwidert Sirina, ohne von dem Leiden ihres Freundes Notiz zu nehmen. In Gedanken ist sie bereits in der Besprechung und legt ihre bisherigen Erfolge dar. Vergessen sind ihre Übelkeit und die Angst, die Autofahrt nicht zu überleben. Entschlossen klopft sie an die Tür und wartet, während Pablo neben ihr weiterhin nach Luft ringt. Kaum hat Sirina ihre Hand gesenkt, öffnet sich die Tür.

«Guten Morgen. Schön, dass sie pünktlich sind. Das ist bei diesem Verkehr heutzutage nicht so einfach.» Eine Frau mittleren Alters mit langem dunkelbraunem Haar und einem freundlichen Lächeln steht vor ihnen. Ihr dunkelblauer Anzug und ihre hellblaue Bluse verleihen ihr einen offiziellen Eindruck. Sirina atmet auf. Die Frau spricht Englisch. So kann Sirina sich aktiv am Gespräch

beteiligen und ist nicht auf die Übersetzung von Pablo angewiesen. Das würde die Diskussion verkomplizieren und verlangsamen.

«Guten Morgen», antwortet Sirina und erwidert das Lächeln. «Ich bin Sirina, die Besitzerin der Firma Female Independence.»

«Es ist mir eine Ehre, Sie persönlich kennenzulernen. Ich habe viel von Ihnen gehört», antwortet die Südamerikanerin und fügt hinzu: «Mein Name ist Isabel. Ich bin eines der vier Mitglieder des Bildungsausschusses.»

«Und mit Sicherheit die schönste Frau der ganzen Stadt», wirft Pablo ein und drängt sich neben Sirina. Mit einer ungeahnten Eleganz verbeugt er sich vor Isabel, nimmt ihre Hand und führt sie an seine Lippen. Als sich ihre Augen treffen, durchfährt es ihn wie der Blitz. Sein eben zur Ruhe gekommener Puls droht erneut davonzugaloppieren; seine Gedanken wirbeln ihm wie wild durch den Kopf. Er wird diese Frau nicht mehr aus den Augen lassen, das schwört er sich. Leicht verwirrt fährt Isabel sich durch die Haare und versucht, Haltung zu bewahren. Das ist eine geschäftliche Besprechung, kein Date, ermahnt sie sich. Obwohl – sie könnte sich ein solches mit dem eleganten Mann vor sich durchaus vorstellen.

Da ihr Freund offenbar in Isabels Bann gefangen ist, beschließt Sirina, das Gespräch weiterzuführen.

«Das ist Pablo. Meine rechte Hand – und mein bester und zuverlässigster Angestellter.»

«Das bezweifle ich keine Sekunde», antwortet Isabel. «Bitte folgen Sie mir», sagt sie nach einem leisen Räuspern und befreit ihre Hand, die Pablo offensichtlich nicht loslassen will.

«Die ist es!», wispert Pablo Sirina zu, als sie hinter Isabel hergehen.

«Nicht jetzt», zischt Sirina und straft ihn mit einem finsternen Blick.

Im Innern des Raumes erwarten sie die restlichen drei Mitglieder des Bildungsausschusses. Alles Männer, stellt Sirina leicht enttäuscht fest. Sie wird sich an Isabel halten und hoffen, dass diese über genügend Durchsetzungsvermögen verfügt, um ihre Kollegen von der Notwendigkeit der neuen Schule zu überzeugen. Nachdem sie sich alle einander vorgestellt haben, setzen Sirina und Pablo sich an die rechte Seite des weißen Sitzungstisches; der Bildungsausschuss nimmt auf der gegenüberliegenden Seite Platz. Alles in dem kleinen Raum wirkt kühl, stellt Sirina fest, als sie sich umblickt. Die weißen Wände haben einen Anstrich nötig, in den Ecken entdeckt sie Schimmel. Das einzige Bild, das den Raum ziert, zeigt eine Hinrichtung aus dem 19. Jahrhundert. Geschmacklos, findet Sirina und versucht, ihre aufkommende Nervosität in den Griff zu bekommen.

«Female Independence», beginnt der Vorsitzende des Ausschusses das Gespräch auf Englisch und öffnet gelangweilt die dicke Akte, die vor ihm liegt. «Erzählen Sie mir mehr davon.»

Sirina atmet tief durch, wirft Pablo einen vielsagenden Blick zu und beginnt mit ihren Erklärungen. Ihr Herz klopft wie wild, als sie ihr Projekt vorbringt, auf die Vorzüge und dessen Notwendigkeit hinweist. Ab und zu ergänzt Pablo ihre Ausführungen, während die drei Männer mit unbewegter Miene zuhören. Einzig Isabel schenkt ihnen manchmal ein aufmunterndes Lächeln. Nach einer guten Viertelstunde beendet Sirina ihren Vortrag. Gespannt wartet sie auf die Fragen, die gleich vom Bildungsausschuss auf sie niederprasseln werden. Aber nichts dergleichen geschieht.

«Vielen Dank für Ihre Ausführungen», sagt der Vorsitzende in monotonem Ton. «Wir werden Ihnen Bescheid geben.»

«Aber ...», wendet Sirina ein, doch Pablo schubst sie leicht an und gibt ihr ein Zeichen, ihm zu folgen. Widerwillig steht Sirina auf und verlässt hinter Pablo den Raum, ohne sich noch einmal umzublicken. War es das? Ist ihr Traum geplatzt, bevor er überhaupt begonnen hat?